Düsseldorfer Zeitung.

Nro. 249. Samstag den 18. Oktober. 1834.

Deutschland.

Ueber die Schicksale der Gießner Auswanderungsgesellschaft theilt das Frankf. Journ. folgendes Schreiben mit: „Den Gießnern ist es eben gegangen, wie voraus zu sehen war, und ihnen oft genug voraus gesagt wurde, ja sie haben zum Theil noch mehr Unglück gehabt, als vermuthet werden konnte. Dahin gehört schon ihre, mit dem Aufenthalt auf der Weser fast 3 Monate dauernde, Seereise, auf der zwar keine Stürme, aber Windstillen sie heimsuchten, und Krankheiten (Rötheln und Blattern) eine Anzahl Kinder (man sagte über 20) wegrafften. Auch glaubte ein großer Theil der Gesellschaft Ursache zu haben, mit der Fürsorge des Kapitäns nicht ganz zufrieden zu seyn, und hier schon, mehr aber noch in der Folge, wollen sie in ihrem Führer einen Mann erkannt haben, dem es zwar nicht an Starrheit und Eigenwillen, wohl aber an den zur Leitung eines solchen Unternehmens nöthigen Kenntnissen der Geschäfte und Verhältnisse fehle, und der öfter mehr sich selbst, als seine Kommittenten im Auge zu haben schien. So machte man ihm unter Andern den Vorwurf, es sey nur auf sehr unvollständige den anfänglichen Versprechungen gar nicht genügende Weise für die ärztliche Verpflegung der zahlreichen Gesellschaft während der Seereise gesorgt gewesen. — Der Arkansasgedanke, der neue Staat, der deutsches Leben in Amerika gründen, erhalten und fortentwickeln sollte, war schon in Bremen aufgegeben worden. In Neuorleans angekommen, machten sie St. Louis zum Ziel ihrer weiteren Reise. Die Nothwendigkeit, die große Gesellschaft so schnell als möglich aus jener theuern Stadt wegzubringen, veranlaßte einen äußerst ungünstigen Akkord mit dem Kapitän des Dampfbootes „Kentuckian"; in der Kajüte mußten sie für die Person 10 Dollars mehr bezahlen, als sogar der einzeln Reisende gewöhnlich gibt (25 Pfd.); in den andern Räumen nach Verhältniß. Dazu traten noch Zwistigkeiten und Zerwürfnisse ein. Mehrere Familien trennten sich von der Gesellschaft. Ueber 30 Personen starben auf der Mississippifahrt bis zur Ohiomündung, meist an der Cholera und Gallenfiebern; noch höher würde sich wohl jene Zahl belaufen, wenn nicht ein glücklicher Umstand ihnen einen kundigeren Arzt zugeführt hätte.

Das Dampfschiff ging nun nicht geraden Weges den Mississippi hinauf, nach St. Louis, sondern 40 (engl.) Meilen den Ohio hinauf, von wo sie der Kapitän auf seine Kosten durch ein oder mehrere andere Boote nach jener Stadt schaffen sollte; bessere waren ihm aber zu theuer; er versicherte daher, diese wären nach Neu-Orleans bestimmt, und ließ Niemanden von Bord, um sich etwa vom Gegentheile zu überzeugen; es kam nun zu Händeln und Balgereien, bei welchen aber die wenig einigen und energischen Deutschen bald gegen den Kapitän und seine Mannschaft den Kürzeren zogen, und sich in ein paar enge kleine Boote schichten ließen, mit denen sie dann theilweise den 25. Juni in St. Louis anlangten. Ein Theil mußte bei Patakut am Ohio zurück bleiben, und kam später nach, gleichfalls durch Sterbfälle vermindert. Auf der ganzen Reise hat die Gesellschaft mehr als den sechsten Theil durch den Tod verloren. Sie selbst aber trennte sich. Ein Theil ist den Illinoisfluß hinaufgereist; einige andere Familien haben sich in Illinois, in der Nähe des Städtchens Belleville, angekauft. Der noch von Follenius geführte Rest der Gesellschaft beabsichtigte, den Missouri hinaufzugehen, löste sich aber auch auf, — ein Ereigniß, welches der Natur der Umstände nach so gut vorauszusagen war, als das bereits wirklich in Neu-Orleans eingetretene es war, daß nämlich allen denen, welche Knechte und Mägde mitgenommen hatten, diese fortliefen; selbst solche, die ganze Bauernfamilien durch für diese selbst vortheilhaft scheinende Kontrakte an sich gefesselt zu haben glaubten, wurden von denselben verlassen. Was wird nun die Abtheilung der Gesellschaft sagen und anfangen, welche einige Wochen später nach Baltimore abgesegelt, nun bald ankommen muß, und wohl alles schon eingerichtet zu treffen hofft! Und werden wohl, immer noch nicht belehrt, noch viele Gesellschaften aus Deutschland nachkommen, im voraus mit recht schönen Verfassungen und Gesetzen versehen? — Merkwürdigerweise gibt sich ein settlement (Niederlassung), in welchem man Theile der Vorsteherschaften von einer schweizerischen, rheinbaierischen, rheinhessischen, und nun auch Gießener Gesellschaft hat. — Man kann sich den, freilich nur theilweise begründeten, oft zu weit gehenden Unwillen, ja die Erbitterung vieler der ehemaligen Theilnehmer an jenen Vereinen gegen ihre Führer denken! Von „Schurken und Spitzbuben" hört man da, und bei einer und der anderen der früheren blieben auch Thätlichkeiten nicht aus. — Das Senden der Kommissäre war eine durchaus nutzlose Sache."

Dresden, vom 11. Okt. Nach einer vorläufig eingegangenen Nachricht ist am 9. d. M. Nachmittags 4 Uhr zu Auerbach, im sächsischen Voigtlande, ein Feuer ausgebrochen, wodurch diese Stadt, bis auf einige Häuser, gänzlich eingeäschert worden ist.

Ein Schreiben aus Falkenstein in Sachsen vom 10. d. berichtet darüber folgendes Nähere: Gestern Nachmittag nach 3 Uhr brach in Auerbach ein Feuer aus, welches in kurzer Zeit (bis Abends 9 Uhr) mehr als drei Viertheile des Städtchens in Asche legte. So viel ich bis jetzt zu beurtheilen vermag, sind gegen 200 Häuser, und zwar die größten und schönsten, darunter Kirche, geistliche und Schulgebäude, Rathhaus, Postgebäude und die Wohnungen sämmtlicher königlicher Beamten, niedergebrannt. Gegen 2000 Menschen sind dadurch ohne Obdach und haben fast ihre ganze Habe verloren.

Kassel, vom 14. Okt. Die heutige, mit Censurlücken reichlich ausgestattete, Nummer des Verfassungsfreundes enthält am Schlusse des Blattes folgende Erklärung vom 12. d.: „Eine durch die Residenzpolizeidirektion heute Morgen Statt gefundene persönliche Arrestation des Redakteurs des Verfassungsfreundes, Hrn. Dietrich Albrecht Geeh, sowie die bei demselben vorgenommene Hausuchung und Beschlagnahme seiner Papiere verhindert für den Augenblick das Erscheinen des Blattes."

Bingen, vom 13. Okt. Den edlen Schoppenstechern in Oberwesel sey hiermit die Versicherung ertheilt, daß das am Anfang dieses Monats unter'm Panier des 34r untergegangene verehrliche Mitglied zuvor eine gewisse Rechnung mit dem 33r gepflogen und auch glücklich abgethan hatte, ehe es sich mit dem jungen Fanten einließ. (Die Rhein- und Moselztg. bemerkt dazu: Man hat uns auch von anderer Seite her berichtet, daß der an drei Schoppen 34r Verstorbene zuvor sieben Schoppen andern Weines getrunken hatte.)

Aus Rheinbaiern, vom 15. Okt. Der Herbst ist allenthalben bei uns noch vortheilhafter, als man erwartet hatte, ausgefallen, sowohl was die Güte, als auch ganz besonders, was die Menge anbelangt. Der Preis ist ziem-

lich bedeutend, und beträgt durchschnittlich für das Fuder wohl 150 fl.

Oestreich.

Am 7. Okt., an welchem Tage vor 25 Jahren Sr. D. dem Fürsten Metternich die Leitung der auswärtigen Geschäfte übertragen worden war, empfing derselbe die Glückwünsche sämmtlicher Beamten der k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei, sowie der in Wien anwesenden Mitglieder der k. k. Gesandtschaften an fremden Höfen.

Rußland.

Der Hamburger Korrespondent enthält in einem Schreiben aus Moskau vom 22. v. M. folgende höchst anziehende, zuweilen rührende Darstellung von der Ankunft und dem Aufenthalt des Kaisers in dieser alten Hauptstadt des russischen Reichs:

„Der Kaiser wird kommen!" Man muß die Moskowiten kennen, um sich eine Idee von dem allgemeinen Jubel machen zu können, den diese wenigen Worte erregten, als sich vor einigen Tagen die Nachricht der nahebevorstehenden Anherreise des Monarchen mit Blitzesschnelle bis zur ärmsten Hütte verbreitete. Ein Gefühl nur hatte alle Herzen erfaßt und mit immer sich steigernder Ungeduld zählte man die Stunden bis zu dem Augenblicke, der die Hoffnungen und den Wunsch Aller verwirklichen sollte. — Der Kaiser, welcher Zarskoe-Selo am 17. Abends verlassen, und am folgenden Tage das Araktschejewsche Kadettenkorps in der Nähe von Nowgorod besichtigt hatte, traf am 19. Abends im besten Wohlseyn hier ein. Eine unzählbare Menschenmasse füllte vom frühsten Morgen an alle Straßen bis zu der Barriere, welche man als diejenige bezeichnete, durch welche er seinen Einzug halten sollte, und strömte von dort in freudiger Hast dem uralten Zaarenpallaste zu, als plötzlich die Kunde laut ward, daß der Landesvater auf einem andern Wege bereits dort eingetroffen sey. — Bis spät in die Nacht war der geräumige Platz, welcher sich vor dem neuen Palais ausbreitet und einen unbeschreiblich reizenden Anblick darbietet, mit Menschen bedeckt, — und die ersten Strahlen des Frühroths fanden schon wieder Tausende dort versammelt, die sich mit Eile zu den Fenstern der kaiserl. Gemächer herandrängten, um wo möglich die Ersten zu seyn, die ihres Monarchen ansichtig würden, bis zuletzt die ganze Fläche ein unermeßliches Volksgewühl darbot, durch welches die Equipagen nur höchst mühsam bis zur Anfahrt der k. Wohnung gelangen konnten. Wer jemals Gelegenheit hatte, in andern Hauptstädten zahlreichen Volksversammlungen beizuwohnen, für den mußte es befremdend seyn, hier inmitten eines Zusammenflusses von vielleicht 30,000 Menschen, höchstens 20 Polizeisoldaten und Gensdarmen mit Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung bis zu dem Augenblicke, wo die Circulation der Wagen unterbrochen werden mußte, beauftragt zu sehen, wo sich sodann auch diese, dem ausdrücklichen Befehle des Kaisers zufolge, zurückzogen, um das Volk sich selbst und seiner Freude ungestört zu überlassen. Wir wollen es nicht unternehmen, den Anblick zu schildern, den der Schloßplatz darbot, als er dicht mit Menschen übersät war, die sich vor und rückwärts drängten, und mit unverwandtem Gesichte den Kaiser wo möglich an irgend einem Fenster wahrzunehmen suchten, und denen die im Halbzirkel zu Füßen des Kremls sich ausbreitende Riesenstadt Moskau mit ihren tausend Zinnen, Thürmen und Kuppeln zum Hintergrunde diente. Man mußte die Elastizität bewundern, mit welcher diese zahllose Volksmasse sich plötzlich bald hier-, bald dorthin bewegte, wo sie den Kaiser zu erblicken hoffte, um ihn, sobald sich ihre Hoffnung verwirklicht fand, mit einem einstimmigen Hurrah zu begrüßen. So oft sich ein Federhut inmitten des Gewühls wahrnehmen ließ, strömte die Menge diesem Centralpunkte zu, um eben so schnell wieder eine rückgängige Bewegung zu machen, wenn die ersten Reihen den Irrthum erkannten, der sie in irgend einem Offizier ihren Kaiser hatte vermuthen lassen. Immer höher steigerte sich die sehnsuchtsvolle Erwartung des Volkes, da erzitterte plötzlich die Menge, wie von einem elektrischen Schlage berührt, und von Munde zu Munde schwebt das eine Wort: der Kaiser! — der in diesem Augenblick in Begleitung des österreichischen Botschafters, des k. preuß. Generals v. Röder und einiger wenigen Offiziere seines Gefolges auf den Stufen der Pforte, die aus den innern Gemächern zum Schloßplatze führt, erschienen war. Bei seinem Anblick bricht der langzurückgehaltene Jubel des Volkes mit einer Begeisterung los, für die wir keinen Namen kennen. Ein tausendfaches Hurrah erfüllt die Luft, in welches die Glocken aller Kirchen ihre feierlichen ernsten Töne mit einstimmen lassen. Keine Wache umgab den Kaiser, um ihn von seinem Volke zu trennen, das sich immer dichter an ihn herandrängte, als er in seiner Mitte erschien. Wozu aber hätte es auch ihrer bedurft, wo nur ein Gefühl alle Herzen belebte! Die Entfernung zur Kirche, welche höchstens 200 Schritte beträgt, nahm beinah 20 Minuten in Anspruch, indem der Kaiser nur langsam vorschreiten konnte, und oft sogar unwillkührlich von den heranströmenden Volkswogen zurückgedrängt wurde. Der Freuderuf der Menge begleitete ihn, aus der Mitte des großen Haufens ragten Hände empor, die sich anstrengten, den Kaiser zu berühren, dessen edle, heroische Gestalt allen Blicken zum Centrum diente, viele Augen waren mit Thränen angefüllt — und wahrlich, kein Fürst der Erde möchte unsern Monarchen nicht um diese wenigen Augenblicke beneidet haben, die wir uns unfähig fühlen in ihrer ganzen Erhabenheit würdig zu schildern. Als der Kaiser den Tempel des Herrn erreicht hatte, wandte er sich noch einmal freundlich grüßend dem Volke zu, das ihm mit erhöhtem Jubel antwortete, und sodann während der ganzen Feier des Gottesdienstes mit entblößtem Haupte den frommen Gesängen lauschte, die aus dem Chor der Kirche ertönten. Unterdessen hatten sich die Truppen zur Wachtparade auf der Terrasse aufgestellt, von welcher die Menge durch eine Barriere getrennt war. Der Kaiser erschien und mit ihm das Volk im bunten Gewimmel als seine schönste Leibwache. Dicht aneinander gedrängt sah die schweigende Menge, jeder Bewegung des Kaisers folgend, der kurzen Parade zu, aber kaum war sie beendet, kaum hatten sich die Truppen entfernt, als sich auch die wenigen Wachen, die längst der Barriere aufgestellt waren, von allen Seiten überflügelt sahen, und der Kaiser mit seiner Suite plötzlich wieder eben so eng eingeschlossen war, als wenige Minuten vorher. Nur mit großer Anstrengung vermochte er sich einen Rückweg zu seinem Palais zu bahnen, weil die ihm zunächst Stehenden, die ihm gern freie Bahn eröffnet haben würden, immer wieder aufs Neue von denen vorgedrängt wurden, die den Kaiser entweder noch nicht gesehen hatten, oder sich seines Anblicks noch einmal erfreuen wollten. Der Kaiser hatte seine Gemächer betreten, aber der weite Schloßplatz blieb den ganzen Tag über nach wie vor mit Tausenden von Menschen bedeckt, die, so oft er sich zeigte, die freudigen Ausrufungen wiederholten, mit denen sie ihn bei seinem ersten Erscheinen aus vollem Herzen begrüßt hatten.

„Als später der Kaiser in Begleitung des hiesigen Generalgouverneurs, Fürsten Gallitzin, in einer simpeln zweispännigen Kalesche ausfuhr, hängten sich 20, 30 Menschen an seinen Wagen, während Tausende, die Hüte schwenkend, ihn von allen Seiten im Gallop begleiteten. Andere lagerten sich auf der weiten Fläche, die das Palais umgibt, um den Augenblick der Rückkehr ihres Kaisers und Vaters, Benennungen, die das russische Volk, wir dürfen sagen zu seinem Ruhme und zu seinem Glücke, nicht zu trennen weiß, dorten zu erwarten. — Wir hatten Gelegenheit einen Fremden, einen Britten, zu sprechen, der mit uns Zeuge dieses herzerhebenden Volksfestes war; er sagte uns die wenigen Worte: „Seit jetzt begreife ich das Jahr 1812 und den Riesenbrand, der Moskau in Schutt und Asche legte; seit jetzt habe ich die Macht Rußlands kennen gelernt, und finde mich zurückversetzt in eine Zeit, für die wir mit unsern engherzigen Theorieen Sinn und Begriff verloren haben."

Schweden und Norwegen.

Stockholm, vom 7. Okt. Die Cholera ist hier, Gott sey Dank! fast erloschen. Gestern hatten wir nur 14 neue Erkrankungen und drei Todesfälle. Die Gesammtzahl der Erkrankten beträgt nunmehr 7822, der Gestorbenen 3269.

— Die Stadt Wenersborg ist am 4. d., mit Ausnahme einiger öffentlichen Gebäude und von 10 bis 12 Hütten, gänzlich in Flammen aufgegangen.

Griechenland.

Ueber die Unterdrückung der letzten Empörung theilen wir aus Briefen von Nauplia noch Folgendes mit: Man verdankte diese schnelle Unterdrückung der Empörer, deren Anzahl sich in Arkadien und Messenien zusammen auf 3 bis

4000 Mann belaufen hatte, hauptsächlich der so schleunigen Hülfe der rumeliotischen Häuptlinge, welche sich bereitwillig erboten, mit ihren Palikaren gegen die alten verhaßten Widersacher zu ziehen. Am glänzendsten bewährte sich die Treue des alten Mainotenchefs Mauromichalis, der sogleich in der westlichen Maina, wo sein Name von großem Einfluß ist, für die Regentschaft werben ließ und ein Korps von 800 tapfern Mainoten zusammenbrachte, die angeführt von seinem Verwandten Karatzo mit 500 baierisch-griechischen Truppen unter dem Kommando des Generals Schmalz, gegen die messenischen Rebellen ausrückten. In einem Thale, zwischen den Dörfern Kortzusi und Aslanaga, kam es zum Kampfe. Die Empörer, gegen 1600 Mann stark, unter Anführung des Kapitän Chrizalis wurden aus ersterem Orte mit Gewalt vertrieben und zogen sich in das verschanzte Aslanaga zurück, wo sie sich mit Verzweiflung wehrten. Dieses Dorf wurde vom General Schmalz angegriffen und nach einem blutigen Kampfe erstürmt. Die Häuser gingen während des Gefechtes in Flammen auf und die Rebellen wurden von den wüthenden Mainoten ohne Schonung zusammengehauen. Gegen die Aufrührer in Arkadien waren die tapfern Reiterführer Hadschi Christo und der Rumeliotenchef Griva, zusammen mit 1400 Palikaren aufgebrochen, die sich später mit General Schmalz vereinigten. Die Rebellen, welche aus Arkadien wichen, erlitten bei dem Dorfe Souly eine zweite Niederlage, sie verloren ihre Fahnen, welche einen Phönix mit der Aufschrift: „im Namen Griechenlands" trugen und wurden von den Truppen der Regentschaft lebhaft verfolgt. Mehrere der Rebellenchefs, z. B. der Kapitän Koulocheri, sind gefangen zu Nauplia eingebracht worden; dagegen gelang es den beiden Haupträdelsführern, Kolias Plaputa und Chrizalis, in die Gebirge zu entkommen.

Frankreich.

Der neue Generalgouverneur der französischen Besitzungen im Norden von Afrika, Generallieutenant Graf v. Erlon, erließ unterm 28. v. M. aus Algier eine Proklamation an die Truppen, und eine andere an die Araber. In ersterer forderte er die Truppen auf, sich auch ferner, wie unter seinem Vorgänger, durch Tapferkeit und Disciplin auszuzeichnen. „Gewinnen wir, heißt es darin, die Achtung und Zuneigung der uns umgebenden Stämme; geben wir mit unsern Einsichten und Kenntnissen das Beispiel der Mäßigung und Gerechtigkeit; es beginne eine neue Zeitrechnung für die Völker dieser Gegenden; mögen sie alle Franzosen werden! Machen wir das Harte, was eine Eroberung nothwendig mit sich brachte, durch die Wohlthaten der Civilisation, die Aufrechthaltung der guten Ordnung und die Wohlfahrt des Landes vergessen."

In der wohlmeinenden, aber auch ebenso ernsten Proklamation an die Araber, worin der General sich Kalif des Königs der Franzosen nennt, dessen Macht unüberwindlich, dessen Truppen so zahlreich wie die Sandkörner der Wüste seyen, (man weiß, die Morgenländer lieben die Hyperbeln) und dessen Schiffe alle Meere durchführen, und der über sie nur durch seine Wohlthaten herrschen wolle, — sagt er unter Andern: „Seyd den Gesetzen unterthan, beschäftigt euch mit den nützlichen Arbeiten, welche euch Ueberfluß und Glück verschaffen werden. Greift nur dann zu den Waffen, wenn eure Ruhe durch Stämme bedroht wird, die noch blind genug sind, die Anarchie der Ordnung, und die Räuberei der Arbeit vorzuziehen. Dann werdet ihr mich mitten unter euch erblicken, euch zu vertheidigen stets bereit. Ich werfe den Schleier der Nachsicht über alle alten Vergehen; allein ich erwarte von euch in Zukunft für das Wohlwollen und den Schutz, die ich euch darbiete, Vertrauen und Unterwürfigkeit. Unterwürfig und friedsam, werdet ihr in mir mehr noch einen Freund als einen Chef finden; aufrührisch und unruhig, einen unbeugsamen Chef. Von einer Seite führt die Unterwürfigkeit Ueberfluß, Ruhe und Glück mit sich, von der andern der Aufruhr Verderben und Tod. Eure Wahl kann nicht zweifelhaft seyn; bedenkt, daß ich allen meinen Versprechungen getreu seyn, und daß ihr von mir nach euren Werken werdet behandelt werden. Auf meiner langen militärischen Laufbahn war ich stets sanft gegen die Guten, aber schrecklich gegen die Bösen. Vor Allem verliert nicht aus den Augen, daß die Franzosen den afrikanischen Boden nie verlassen werden, und daß alle Völker der Erde wissen, daß es besser ist, sie zu Freunden als zu Feinden zu haben."

— Zu Lyon wurde von den in Folge der Ereignisse im April d. J. Verhafteten, wie ein dortiges Blatt meldet, auch ein Arzt in Freiheit gesetzt, nachdem er fünf Monat lang festgehalten worden war. In dieser langen, für seine Privatinteressen sehr nachtheiligen Verfolgung fand er wenigstens den Ersatz, daß er seinen Schicksalsgenossen oft nützlich seyn konnte.

Die Schildwachen in dem Gefängniß zu Lyon, worin sich die politischen Verhafteten befinden, sind häufig von Seite der Letztern der Verhöhnung ausgesetzt, weshalb nicht zu verwundern, wenn sie mitunter in ihrem Eifer zu weit gehen. So gab denn auch vor einigen Tagen eine solche Schildwache auf diese Verhafteten Feuer; da es sich jedoch ergab, daß kein scheinbarer Grund dafür vorhanden war, so wurde sie zu einem Monat Kerker verurtheilt.

Von der Amnestie, die im Werke seyn sollte, ist weiter keine Rede mehr.

— Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz im nördlichen Spanien melden bloß einzelne Scharmützel, wobei bald die eine, bald die andere Partei den Sieg davonträgt, einige Mann getödtet, verwundet oder gefangen genommen, und Letztere, selbst die Verwundeten, erschossen werden, zu welchem barbarischen Verfahren nur die Parteiwuth fähig ist.

Nachdem General Rodil von seiner Ersetzung Kenntniß erhalten hatte, begab er sich gleich nach Pampeluna, um vom Vicekönige einen Paß nach Corunna zu begehren; zugleich beeilte er sich, seine Entlassung als Pair und als Generalkapitän von Estremadura zu geben.

Der spanische Konsul zu Bayonne begab sich auf einen von Madrid erhaltenen Kurier gleich nach Cambo zum General Mina, und es wurden Fonds zu dessen Verfügung gestellt. Er wird, wie man sagt, am 1. November über die Gränze gehen. Mina tadelte Rodil sehr darüber, daß er eine ihm anvertraute Armee also verlassen habe, ehe er das Kommando seinem Nachfolger übergeben. Wegen der Krankheit des Vicekönigs übernahm der General San Juanena den Befehl über dieselbe.

In einem Dorfe bei Bayonne wurde eine karlistische Patronen- und Kugelfabrik entdeckt, und man fand daselbst eine große Menge Pulver.

— Briefe von Madrid sagen, daß Truppenkorps von allen Waffengattungen von verschiedenen Punkten auf dem Marsche seyen, um sich zur Nordarmee zu begeben. Es scheint, daß das Ministerium alle disponibeln Streitkräfte vereinigt, um einen entscheidenden Schlag gegen die Insurgenten zu führen. Man spricht auch wieder von dem nahen Einrücken eines portugiesischen Armeekorps in das spanische Gebiet.

Don Ramon Aldomo, welcher sich für Rechnung Karl V. als Gouverneur von Lerida ausgab, wurde in der Umgegend dieser Stadt gefangen genommen und erschossen. Zwei andere karlistische Chefs erlitten dasselbe Schicksal auf Seite von Ronda in Andalusien.

In der Absicht, sich der Stadt Cuenca zu bemächtigen, hatten die Anhänger von Don Karlos den Plan ersonnen, einen falschen Angriff zu machen, um die Milizen zu bestimmen, aus den Wällen hervorzurücken, während eine andere Bande, welche von einer andern Seite in die Stadt einrücken sollte, alle Liberalen derselben ermordet und sie der Plünderung preisgegeben haben würde. Zugleich sollte eine ähnliche Taktik gegen Picaro, eine benachbarte Gemeinde, angewandt werden. Wie gewöhnlich, war ein Geistlicher in diese Sache verwickelt. Gefangene sollen das Komplott entdeckt haben, welches zahlreiche Verhaftungen veranlaßte.

In den zu Jepes, Aranjuez und Toledo entdeckten Komplotten figurirten, wie man sagt, 8000 Verschworene. Ein gewisser Pavon sollte sich an ihre Spitze stellen, er wurde aber, so wie vierhundert andere, seine Mitschuldigen zu seyn mehr oder minder verdächtige Karlisten verhaftet.

Endlich wurde auch in Galizien eine Verschwörung entdeckt.

Wenn eine Hälfte von Spanien gegen die andere konspirirt, so sind die Leiden dieses Landes ihrem Ende nicht nahe.

— Zu Paris sind die Kortescoupons, da man sie nun in die passive Schuld relegirt hat, von 23 auf 12, also etwa um 50 pCt. gefallen. Man fragt sich, ob vielleicht auch die während des Liquidirungsjahrs fällig werdenden Zinsen der Perpetuellen und Kortesbons in die bequeme Passivität übergehen sollen? —

Niederlande.

Amsterdam, vom 15. Okt. Einem hieselbst direkt von Madrid erhaltenen Briefe zufolge wäre bei der dortigen Regierung die Nachricht eingegangen, daß Don Miguel, welcher sich zu Genua eingeschifft habe, wirklich an der spanischen Küste gelandet sey.

(Die neueste französische Post, welche vielleicht etwas Näheres darüber hätte bringen können, war wegen der stürmischen Witterung beim Schlusse dieses Blattes noch nicht den Rhein passirt.)

Redakteur: L. Stahl.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung der Königlichen Hochlöblichen Regierung zu Düsseldorf werden zur Ausführung verschiedener, Allerhöchsten Orts genehmigter baulicher Einrichtungen in der Straf-Anstalt zu Werden, folgende Arbeiten und Materialien zum öffentlichen Verding ausgesetzt:

1. die Maurer-Arbeiten mit Ausschluß der Materialien, veranschlagt zu 157 Thlr. 2 Sgr. 11 Pf.
2. die Zimmer-Arbeiten nach den Materialien veranschlagt zu 114 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.
3. An Maurer-Materialien:
   - 22¾ Schachtruthen Bruchsteine,
   - 22545 Stück Ziegelsteine,
   - 988⅔ Cubickfuß gelöschter Kalk,
   - 13 Schachtruthen Maurersand,
   - 45 Bund a 100 Stück Pliesterruthen,
   - 90000 Stück Pliesternägel, 1000 Stück 3¾ Pfd. schwer,
   - 57½ laufende Fuß Hausteine zu 8 8″ zu 8 10″ und zu 8 12″ stark verschiedene Längen.
4. An Zimmer- und Schreiner-Materialien.
   - 1001⅝ Cubickfuß eichen Zimmerholz in verschiedenen Dimensionen und 10610 Quadrat Fuß trockne 8ter eichene Bretter.
5. Verschiedene Materialien.
   - 302 Stück 16füßige tannene Bretter,
   - 51 " 10füßige tannene Bretter,
   - 13600 " doppelte Bünnägel, 1000 Stück zu 30 Pfund schwer.
   - 765 " Lattnägel,
   - 7000 " ganze Spannnägel und
   - 7417 " Schiefernägel zu 3¾ Pfund schwer.

Der Termin zu diesem Verding wird auf Montag den 27. d. Mts. Oktober, Morgens 9 Uhr, in dem Gasthofe bei Herrn Wilhelm Eigen hier, vorbestimmt.

Die Bedingungen zum Verding, so wie die Auszüge aus den Kosten-Anschlägen über die Maurer- und Zimmer-Arbeiten sind auf der Schreibstube der Zuchthaus-Verwaltung täglich einzusehen.

Werden den 7. Oktober 1834.

Der Ober-Inspector
Semper.

Der dem Herrn Joseph Gleim zugehörige, in der Gemeinde Pempelfort in der weißen Kreuzgasse, mit einer Seite Derichs, mit der andern tit. Clasen, Reuter und Giesen, mit einem Vorhaupte an Flader, mit dem andern an die Kreuzgasse gränzende Garten, etwa ¾ Morgen groß, mit dem darin neu und massiv erbauten, zur Wirthschaft benutzten Hause mit doppeltem Keller und Pumpe, wird am Montag den 17. November, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr, im gewöhnlichen Verkaufslocal bei Hrn Breitenstein in der Volkerstraße freiwillig zum Verkaufe ausgestellt, und 8 Tage nach dem Zuschlage eingeräumt werden. Die Bedingungen sind bei mir einzusehen.

Düsseldorf den 9. Oktober 1834.

A. Euler, Notar.

Verkaufs-Anzeige.

Samstag den 18. dieses Monats, Vormittags um 11 Uhr, sollen auf dem Kälbermarkt zu Düsseldorf zwei milchgebende Kühe, sodann um halb 12 Uhr auf dem Markte daselbst verschiedene Mobilien, als Tische, Stühle, ein Schrank, ein Ofen ꝛc., ein Pferd mit Geschirr nebst Karre öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Düsseldorf den 17. Oktober 1834.

Der Gerichtsvollzieher
Carl Wilh. Ann.

Kartoffeln-Verkauf.

Am Montag den 20. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, läßt der Unterzeichnete bei dem Herrn Viehoff vor der Benrather Brücke 4 Morgen Kartoffeln in kleinen Parzellen an den Meistbietenden gegen ausgedehnte Zahlungsfrist verkaufen. Die Kartoffeln stehen voran im Oberbilker Felde, einerseits der Oberbilker Weg und andererseits die Oberbilker Viehstraße. Die Kartoffeln sind sehr schön und durch einen Landmesser so vermessen, daß beinahe in jeder Parzelle die Hälfte Blauaugen sind; das Stück ist in ¼ Morgen vermessen.

Wilhelm Heinen.

Daß ich eine Partie neuer Bielefelder Leinen, Hausleinen, Taschentücher, Theeservietten ꝛc. erhalten habe, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

J. P. Welcker
am Rheinthor Nro. 816.

Die Kreditoren des Falliments von D. Rinkelsohn in Mettmann werden hierdurch eingeladen, sich Mittwoch den 29. Oktober c., Nachmittags 4 Uhr, im Sitzungssaale des Königlichen Landgerichts dahier zu versammeln, um nach den Bestimmungen der Art. 562 und 563 des Handelsgesetzbuchs, von der Schlußrechnung des Syndiks Einsicht zu nehmen, und über den Bestand der Masse schließlich zu verfügen.

Düsseldorf den 16. Oktober 1834.

J. F. Wilhelmi.

Indem ich diejenigen Eltern, welche die Ihrigen mit dem Anfange des nächsten Schuljahres dem hiesigen Gymnasium übergeben wollen, einlade, dieselben den 18. oder 19 Oktober Morgens zwischen 9 und 12 Uhr, unter Beibringung der Zeugnisse über den früher genossenen Schulunterricht bei mir anzumelden; zeige ich zugleich an, daß durch Vergrößerung des Lehrerpersonals eine abermalige Erweiterung der Schule um eine Klasse möglich geworden ist.

Emmerich den 12. Oktober 1834.

P. Viehoff,
Gymnasiallehrer.

Unsern Verwandten und Freunden beehre ich mich hiedurch ganz ergebenst anzuzeigen, daß meine liebe Frau gestern, Abends gegen 8 Uhr, von einem gesunden und starken Mädchen recht schnell und sehr glücklich entbunden worden ist.

Düsseldorf den 17. Oktober 1834.

Dr. Hülstett.

In allen Buchhandlungen ist zu haben: (in Düsseldorf bei J. H. C. Schreiner)

Auswahl
der vorzüglichsten Gedichte
für Jünglinge und Jungfrauen
zur Bildung des Geistes und zur Veredlung des Herzens, gesammelt und herausgegeben von A. Morgenstern.
8. Preis 1 Thlr.
Ernst'sche Buchhandlung in Quedlinburg.

Die im hiesigen Königl. Gymnasium, so wie in den andern Schulen eingeführten

Lehr- und Schulbücher

sind gut gebunden zu haben beim

Buchhändler J. E. Schaub.

Meine Niederlassung in Monheim zeige ich hiermit ergebenst an.

Monheim den 18. Oktober 1834.

Doctor Baumeister,
prakt. Arzt und Wundarzt.

(Offene Stellen.) 4 Wirthschafts-Inspectoren, welche ihr Fach aus dem Grunde verstehen, und wenigstens schon einige Jahre conditionirt haben, auch gute Zeugnisse über ihren Lebenswandel besitzen, können recht vortheilhaft für die Dauer versorgt werden durch J. F. L. Grunenthal in Berlin, Zimmerstrasse Nr. 47.



Unterzeichneter zeigt einem geehrten Handelsstande ergebenst an, daß er mit seinem Schiffe, genannt "Vreesen Hoop" hierselbst bis zum 28. d. nach Uerdingen, Düsseldorf und das ganze Bergische in Ladung liegt und empfiehlt sich zu vielen Aufträgen bestens.

Rotterdam den 14. Oktober 1834.

H. Wilson.



Daß Schiffer J. Tromp, nach beendigter spez. Revision, mit seinem Schiff beute den hiesigen Hafen verließ, und seine Reise nach Uerdingen und Düsseldorf weiter fortsetzt, zeigt einem geehrten Handelsstande hierdurch ergebenst an

Emmerich den 15. Oktober 1834.

C. Lamertz.

Da ich mich als Schlossermeister in der Wohnung des Herrn May etablirt habe, so empfehle ich mich ergebenst den hiesigen und auswärtigen Gönnern und Freunden bestens in aller vorkommenden Schlosserarbeit, wie auch in allen Gattungen Oefen, Kochmaschinen, Ofenröhren, Sturzplatten, wie auch in verschiedenen Eisen- und Gußwaaren ꝛc. und verspreche dauerhafte, gute und billige Bedienung.

Düsseldorf auf der Wilhelmsstraße.

Heinrich Kreutz.



[543] Es hat Jemand in den letzten 8 Tagen ein neues schwarzes Regenschirm, mit einem Knopf mit elfenbeinerner Platte eingelegt, irgend stehen lassen. Eine gefällige Anzeige deshalb, wo dieses gewesen ist, nimmt die Expedition dieser Ztg. auf.

Ein Violoncello nebst Kasten, alt und vorzüglich, angeblich von Jacob Stainer, eine vorzügliche jedoch nicht alte Violine nebst Kasten und Bogen, so wie eine gute Guitarre, stehen zu verkaufen, einzeln und zusammen, Mühlenstrasse neben dem Regierungsgebäude.

---

[542] Es wird ein Mädchen, welches die Küche und sonstige Hausarbeiten zu besorgen versteht, gleich oder nach einigen Wochen in Dienst gesucht. Von wem, sagt die Expedition d. Bl.

Citadellstraße Nr. 1016 sind im Unterhause zwei Zimmer zu vermiethen und gleich zu beziehen.

In der Alleestraße Nr. 635 dem Gymnasium gegenüber ist die erste und zweite Etage, bestehend aus 7 Theilen, zu vermiethen, und im Laufe des Monats November zu beziehen.

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße Nr. 1156 D.